

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Kaasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 99.

Kaasphe, Mittwoch den 13. Dezember 1899.

24. Jahrgang.

Die Verrohung der Jugend.

W. Man kann keine Zeitung aufschlagen, ohne Klagen über die Verrohung der Jugend zu lesen und Geschichten zu erfahren, welche die Klagen bestätigen. Manchem Freunde seines Volkes wird schon der fragende Gedanke gekommen sein, ob denn diese Zunahme der Rohheit der Gesinnung in der guten alten Zeit nicht vorhanden gewesen sei, ob sie mit hin eine fragwürdige Errungenschaft unserer Zeit darstelle, und mit welchen Mitteln ihr entgegengegearbeitet werden müsse. Die Thatsache ist leider nicht zu leugnen.

Schon ein oberflächlicher Blick auf unsere schulentlassene Jugend, und zwar gleicher Weise in den großen Städten und auf dem flachen Lande läßt kein Zweifel darüber aufkommen, daß diese halberwachsenen Burtschen und auch Mädchen eine bedenkliche Neigung zu Rohheiten und Gewaltthätigkeiten zeigen. Obendrein bieten die vom kaiserlich statistischen Amte herausgegebenen Vierteljahrshefte zu der Statistik des deutschen Reiches in trockenen, dünnen Zahlen eine grauenhafte Bestätigung dieses ungünstigen Urtheils. In den Jahren von 1893 bis 1898 haben die Rohheitsverbrechen regelmäßig zugenommen, und zwar wesentlich über das Wachstum der Bevölkerung hinaus; folgende Zahlen mögen das beweisen. Im Jahre 1893 wurden 24 315 Personen wegen einfacher Körperverletzung verurtheilt, im Jahre 1898 dagegen 26 686, unter letztgenannten befanden sich 1683 jugendliche Verbrecher. Noch erheblicher war die Steigerung der gefährlichen Körperverletzungen; das Jahr 1893 wies 72 919 derartige Straftaten auf, während das Jahr 1898 schon 90 822 Verbrecher zählte, unter ihnen 6968 jugendliche. Ebenso erschreckend finden wir die Zunahme der Rohheiten auch auf einem anderen Gebiete, nämlich auf demjenigen der Sittlichkeitsverbrechen. Wenn man lesen muß, daß wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen mit Personen unter 14 Jahren im Jahre 1898 nicht weniger als 3478 Verurtheilungen vorkamen, wegen einer besonderen Art von Sittlichkeitsverbrechen sogar 4505, und daß unter den Verurtheilten sich 1602 jugendliche Personen befanden, so läßt das auf eine Zunahme der sittlichen Verwilderung schließen, die jeden denkenden Menschen mit Besorgniskrämpfen erwecken muß.

Forcht man nach den Gründen dieser bedauerlichen Zustände, so ist ja nicht zu leugnen, daß jeder Mensch, insbesondere die ihrer überschäumenden Kraft bewußte Jugend, eine gewisse Neigung zu Exzessen hat, die ein erwachsener und gebildeter Mensch zurückdrängen wird; diese Eindämmung der natürlichen Begierden und Leidenschaften aber wird leider entweder ganz versäumt oder mit unzureichendem Erfolge versucht, und hierin liegt der wesentliche Grund der wachsenden Verrohung. Wenn ein junger Mensch sich selbst nicht in Zucht halten kann, so sollte seine Familie ihn in heilsamen Schranken halten;

wie ist das aber möglich, wenn den jungen Burtschen Tag für Tag von gewissenlosen Hekern gepredigt wird, sie seien Herren ihrer Handlungen und niemandem verantwortlich, wenn die eigenen Eltern sich jeden Einflusses auf ihre heranwachsenden Kinder so völlig begeben, daß sie kein Wort der Ermahnung und Warnung auszusprechen wagen? Und wie ist eine Besserung möglich unter den heutigen Verhältnissen, wo auch der Staat diese Burtschen mit Sammethandschuhen anfäßt, statt ihnen derbe Sektionen zu erteilen?

Der Weg zur Besserung liegt offen vor unseren Augen. Vor allem müssen die jungen Herzen mit Gedanken ernster Sittlichkeit und einem strengen Verantwortlichkeitsbewußtsein erfüllt werden, und das geschieht allein dadurch, daß die hohen heiligen Güter auch in ihre Seelen eingepflanzt und mit treuer Liebe gepflegt werden. Ein lebendiges Christenthum und eine begeisterte Vaterlandsliebe — das sind die idealen Güter, neben welchen Rohheiten der Gedanken kaum werden wuchern können. Wo aber diese Güter keinen Eingang finden können, da muß eben auf andere Weise gesorgt werden, daß die menschliche Gesellschaft von Bedrohungen und Rohheiten verschont bleibe. Wer nicht hören will, der muß fühlen.

Die väterliche Gewalt der Eltern gegenüber ihren unbotmäßigen Kindern muß gestärkt und gestützt werden, und zwar durch Reichsgeetze, indem z. B. die Lohnzahlung an minderjährige unterlagt wird und auch gerichtsfest das Erziehungs- und Aufsichtswort der Eltern geschützt wird. Helfen diese Mittel nicht, so soll man sich nicht scheuen, zu dem äußersten Mittel zu greifen, und den jugendlichen Uebelthätern ihre Rohheiten in gleicher Weise heimzahlen. Unser natürliches Gerechtigkeitsgefühl verlangt, daß einem rohen Burtschen, der ein anständiges Mädchen anrempelt oder sich sonstiger Rohheiten zu Schulden kommen läßt, eine gehörige Tracht Prügel verabreicht wird. Es ist nicht einzusehen, weshalb diesem natürlichen Gerechtigkeitsgefühl nicht Folge gegeben werden soll.

Die Thatsache ist leider unleugbar, daß die Rohheitsverbrechen unter der deutschen Jugend von Jahr zu Jahr zunehmen. Die Geschichte lehrt, daß diese Erscheinung jedesmal des Menschengeistes ein Symptom eines untergehenden Staates gewesen ist. Unser Vaterland darf aber nicht zu Grunde gehen und wird auch nicht zu Grunde gehen, weil es ideale und unvergängliche Güter besitzt. Diese zu schützen, unsere Jugend für sie zu begeistern und damit unserem Vaterlande einen ebenso notwendigen wie segensreichen Dienst zu leisten, das sei unsere Aufgabe! —

Politische Wochenschau.

* Kaasphe, 12. Dezember 1899.

Das Ereigniß voriger Woche auf innerpolitischem Gebiete ist die Aufhebung des Verbindungs-

verbotes für politische Vereine. Der Reichskanzler hatte seiner Zeit in Aussicht gestellt, daß die Reichsregierung vor Inkrafttreten des bürgerlichen Gesetzbuchs dieses Koalitionsverbot aufheben würde. Jetzt, in zwölfter Stunde hat er diese Zusage eingelöst und den Reichsboten die kaum noch erwartete Nachricht gebracht, daß die verbündeten Regierungen einem Beschlusse des Reichstags auf Cassirung jener Bestimmungen ihre Zustimmung erteilen würden. Der Beschluß hat natürlich nicht lange auf sich warten lassen, sobald die Bestimmung, wonach fortan politische Vereine mit einander in Verbindung treten dürfen, bald Gesetzeskraft erlangen wird.

Mehr wie die innere Politik gaben die Vorgänge auf der weiten Bühne des Erdballs Anlaß zu Betrachtungen. Da erregte zunächst großes Aufsehen eine Rede des englischen Kolonialministers Chamberlain. Dem Manne scheint allmählich bange zu werden vor den kräftigen Hieben, die sich John Bull zur Zeit in Südafrika holt, und deshalb faßte er von einem deutsch-englisch-amerikanischen Bündnis. Viel Gegenliebe hat er freilich weder in Deutschland noch in Amerika gefunden. Im Deutschen Reich hat nahezu die gesamte Presse der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß das deutsche Volk von einem Bündnis mit dem seegewaltigen England nichts wissen, sondern lieber auf eigenen Füßen stehen will. Und Präsident Mac Kinley, der in der vergangenen Woche seine Jahresbotschaft an den Kongreß richtete und sich darin sehr freundlich sowohl über Deutschland wie über England aussprach, hat es doch für zweckmäßig erachtet, ausdrücklich den Bündnisgedanken zurückzuweisen. Ob dieser „Körbe“ ist Herrn Chamberlain der Schreck in die Glieder gefahren, so daß er jetzt „unpäßlich“ ist.

Möglich, ja wahrscheinlich ist es allerdings, daß auch die Nachrichten aus Südafrika zur Unpäßlichkeit Chamberlains beigetragen haben. Die Engländer „liegen“ dort nämlich so gründlich, daß sie gar nicht wissen, was sie darüber nach Europa telegraphieren sollen. Das sonst so geschwätzigste Kabel ist merkwürdig ruhig. Die Buren halten noch immer Ladysmith umzingelt, die Engländer rücken in Natal keinen Schritt vorwärts, in der Kapkolonie droht ein Aufstand der Holländer, und Lord Methuen, der kürzlich am Modderflusse „die gesamt Streitkräfte der Buren vollständig besiegt“ hat, wie er jagte, geht immer noch nicht nach Kimberley, seinen Freund Cecil Rhodes zu befreien, obgleich Kimberley nur so weit vom Modderflusse entfernt liegt wie Marburg von Kaasphe. Jetzt hört man sogar, daß die bösen Buren die Zufuhrlinie der Engländer am Modderfluß abgeschnitten haben. Und das trotz der Besiegung der gesamten Streitkräfte!

Der Kaiser von Oesterreich ist fortgesetzt persönlich um einen Ausgleich der Nationalitäten bemüht. Als er in voriger Woche die Delegationen empfing, wandte er

Stunde sagte ihm sein Herz, daß es der einzige Sohn sei, dem er feindlich, ja unversöhnlich gegenüberstand — und was hatte er eingetauscht, indem er den jungen Menschen aus dem Hause stieß?

Ein Blick heimlichen Groldes streifte das blasse Gesicht des Anderen. „Was gedenkst Du zu thun, Philipp?“ fragte er im unbewußten Eingeständnis seiner moralischen Abhängigkeit. „Ich meine, wir lassen diesen Angriff unbeachtet — es ist furchtbar, so öffentlich beschimpft zu werden.“

Herr v. Roosen wandte sich ab. „Ich muß da für mich allein handeln. Papa,“ versetzte er ziemlich kurz. „Vielleicht stehen mir Mittel zu Gebote, um diesen allgemein bewunderten Charakter, diesen Mann des Tages ein wenig zu korrigiren — lassen wir das einstweilen.“

Aber der alte Herr schüttelte den Kopf. „Philipp,“ sagte er, „es ist mein Name, der da an den Pranger geschlagen wird. Ich bitte Dich, laß die Sache ruhen.“

„Unmöglich, Papa. Sie müssen sogar Ihrerseits bekannt machen, daß Emils Gläubiger von Ihnen keine Zahlung zu erwarten haben — das verlange ich!“

Herr Ehrhardt wich zurück. „Das thue ich nun und nimmer!“ rief er erbittert. „Soll mein ganzes Leben in Arbeit und Mühe dahingegangen sein, um jetzt mit Schande zu enden? Eine solche Warnung ist ein Brandmal — ich kann sie mit meinem Namen nicht in Verbindung bringen.“

Herr v. Roosen schrieb immer weiter. Auf seinem kalten Gesicht zeigte sich keine Spur irgend einer Gemüthsbevegung. „Vielleicht ist die Sache auch überflüssig,“ bemerkte er kühl. „Thun Sie, was Ihnen richtig scheint, Papa, aber überlassen Sie mir meine Dispositionen. Ich

Ohne Gewissen.

Erzählung von S. v. d. Horst.

(Fortsetzung.)

Er schüttelte den Kopf. Adeline wußte, daß er das nicht konnte, daß es ihm unmöglich war, mit jedem Thaler zu rechnen und überhaupt irgendwo einen anderen Willen als nur den feinen zu respektiren — warum verlangte sie so hartnäckig das Unerreichbare?

Ein geheimes Mißtrauen nahm je länger desto fester von seiner Seele Besitz. „Addy,“ hatte er einmal plötzlich gefragt, „kennst Du meinen Schwager?“

Ein gleichgültiges „Nein“ war die Antwort. Zuerst bat er sie des gehegten Verdachtes wegen im Herzen tausendmal um Verzeihung, dann aber, und namentlich seit der letzten Unterredung mit ihr, kehrten diese quälenden Zweifel doch beharrlich wieder zurück. Wenn Adeline als das Werkzeug seines Schwagers handelte?

Der Gedanke erstikte ihn fast. „Morgen kommt in alle Tagesblätter die Anzeige meiner Geschäftseröffnung,“ murmelte er vor sich hin, „ich will denen, die es etwa noch nicht wissen, zeigen, wer ich bin.“

Und wirklich brachten am anderen Tage die Zeitungen einen offenen Brief des jungen Mannes an seine Mitbürger, eine Anklage des Sohnes gegen den Vater, in welcher die trostlosen Familienverhältnisse ohne Schonung enthüllt und der Antheil des Herrn v. Roosen an der gänzlichen Zerspaltung derselben gekennzeichnet wurden.

Es erfaßte ihn gleich einem Rausch, es ließ ihn hoch aufjubeln, als er das las. Philipp war nirgends beliebt, er, der Ehrgeizige, hatte keine Freunde, keinen Kreis von Anhängern — jetzt konnte er sich als moralisch todt be-

betrachten, konnte hinter verschlossenen Thüren Schätze zählen, während er gerade das, wonach ihn so lebhaft verlangte, die öffentliche Sympathie, dem Verbaaneten, Mißhandelten überlassen mußte. Emil zeigte sich an diesem Tage in wenigstens zehn eleganten Vokalen, es fiel ihm auch nicht einen Augenblick ein, daß er seinen alten Vater tödtlich gekränkt hatte, daß jetzt zwischen ihm und dem Greise das letzte Band zerschnitten war, er fühlte im Gegentheil eine Art von wilder Freude, der eine glänzende Einweihungsfeier die Krone verlieh. Womit er alle diese Tausende bezahlen wollte, daran dachte er nicht; es mußte gehen, sollte gehen, weil er es so wollte. Nur die Geliebte seines Herzens wagte er zur gewohnten Stunde nicht aufzusuchen — Adeline war unfähig, ihn zu verstehen, damit tröstete er sich.

Im Comptoir seines Vaters herrschte nach dem ersten Bekanntwerden jenes Briefes eine bekommene Stille. Philipp hatte, als ihm der Alte die Zeitung bot, nur leise genickt. „Ich weiß schon, Papa — man hat mich auf meinem Wege durch die Stadt verschiedentlich beschimpft — sprechen wir nicht mehr davon!“

„Dich?“ wiederholte lebend der alte Mann, indem er wie gebrochen zurücksaß. „Siehst Du, Philipp, er hat die öffentliche Meinung für sich!“

Der Schwiegersohn nickte wieder. „Natürlich, Papa! Ein Verein für solche, die keine Miete bezahlen können, einer für verwaiste Kinder, einer für invalide Komödianten — zu allem diesem hat Emil außer dem Verdienst der Gründung auch mehrere Hunderte von Thalern beigelegt — er ist ja der Sohn des mehrfachen Millionärs, er kennt in dieser Beziehung keine Schranken, was Wunder also, daß man ihn sehr liebenswürdig findet?“

Der alte Mann schwieg. Zum ersten Male in dieser

sich in besonders-bringlicher Rede an die Vertreter der Jungtschechen. Diese aber verhielten sich sehr reserviert, wenn sie nicht geradezu ihre Bedingungen stellten. Wenn der Ausgleich zwischen den deutschen und den tschechischen Ansprüchen jemals unwahrscheinlich war, dann ist er es in diesem Augenblick angelegentlichster Verfolgungsarbeit. So ist denn auch die Verständigungskommission, bestehend aus Vertretern der Deutschen und der Tschechen, ohne Ergebnis auseinandergegangen. Der Vorsitzende Jaworski entließ die Teilnehmer mit der mageren Hoffnung, daß es doch wohl einmal zu einer Verständigung zwischen den Deutschen und Tschechen kommen werde.

Italien jubelt über die Goldsunde in Erythraä, aber schon hat sich eine englische Gesellschaft der Fundorte bemächtigt. Wie die Geier, wo das Gold liegt, so sammeln sich die Briten, wo Gold liegt. Die Gesellschaft hat Askaris als Arbeiter angenommen; daß diesen Utländers große Menschenrechte eingeräumt werden, möchten wir bezweifeln.

Das gute Verhältnis zwischen der Türkei und dem Deutschen Reich läßt sich aus dem Gesandtschaftswechsel zwischen den beiderseitigen Herrschern, wie auch aus dem nunmehr erteilten Traktat an die deutsche Anatolische Bahngesellschaft erkennen. Schon seit langer Zeit schwebte ein heftiger Wettstreit zwischen deutschen, französischen, englischen und russischen Unternehmern, welche alle die Erlaubnis zum Bau einer Bahn nach dem Euphrat und zum persischen Meerbusen zu erringen suchten. Die betreffenden Landesregierungen ließen diesen Bestrebungen möglichst diplomatische Hilfe; es war ein Spiel, in dem alle Kräfte eingesetzt wurden und Deutschland sich eine Zeit lang von den verschiedenen Seiten bekämpft sah. Der Sultan persönlich war den deutschen Anerbietungen wohl am geneigtesten, denn von dieser Seite konnten ihm die besten Bürgschaften für politische Ungelegenheiten geboten werden, andererseits aber hat Frankreich im Orient an so vielen Punkten Fuß gefaßt. England ist durch seine Flotte im Mittelmeer wie auch sonst hoch mächtig und Rußland hat als Kriegsgläubiger, von anderen abgesehen, die Türkei in der Hand. Vielleicht würde es Deutschland nie zu der Konzession gebracht haben, wenn es nicht die Interessen eines der Mitbewerber auf seine Seite gezogen hätte, und zwar Frankreichs. Deutsches und französisches Kapital wird jetzt die Bahn bauen, welche ganz sicher zu einem bedeutsamen wirtschaftlichen Faktor für die Türkei und für den Verkehr zwischen Europa und Indien sich entwickeln wird.

Eine der größten Schlachten in der englischen Kriegsgeschichte nennt der Oberkommandierende auf dem westlichen Kriegsschauplatz, Lord Methuen, den Kampf, welchen die Buren am Modderriver, dem Haupthindernis für das Vorrücken der Engländer nach Kimberley, bestanden mußten und nach welchem sie ihre Stellung räumten. Um diejenigen Engländer zu beruhigen, welche für das Schicksal der Belagerten in Kimberley so viel Teilnahme zeigen, meldet der englische Kommandierende Lord Methuen wiederholt, daß die Verständigung mittels Scheinverfers zwischen seiner Stellung und Kimberley hergestellt sei; ferner meldet er, die Bahn- und Telegraphenverbindungen zwischen beiden Punkten seien zerstört; als wenn er überhaupt in der Lage gewesen wäre, dieselben wiederherzustellen, nachdem sie seit beinahe zwei Monaten überhaupt schon ganz unterbrochen sind! Das sind so kleine Tröstungsgründchen. Methuen hat sich als wilder Draufgänger erwiesen, was man daraus erkennt, daß er in wenigen Tagen nach den ernstlichen Verlusten bei Belmont und Graspan am Modderriver wieder losgeschlagen hat. Man weiß jetzt, daß es sich hier lediglich um eine wütende Schieberei eines ganzen Tages gehandelt hat, man schoß über den Modderriver und seinen Zufluß, Modder, her und hin,

denke, der Name, für dessen Ehre ich zu wachen habe, ist mindestens ebenso viel werth als der Ihrige."

Der alte Herr hob die Hand. "Philipp," sagte er, "ich."

Sein Schwiegersohn sah ihn an. "Vergessen wir Emils Angelegenheiten, Papa," unterbrach er. "Im Augenblick liegt uns Anderes näher — vielleicht nicht weniger Trübses."

Herr Ehrhardt warf sich schwer in den ledernen Sessel, kaum verständlich fragte er, welches neue Unglück geschehen sei.

"Es betrifft meine Frau," fuhr Philipp fort. "Sie war seit der Geburt des Kleinen verändert, das sagte ich Ihnen schon längst. Niemand durfte sie sehen. Doktor Volten hatte jeden Besuch streng verboten, aber hinter meinem Rücken ist trotzdem die Mama bis zu ihr gelangt, vielleicht mehrfach sogar — Gott weiß, was da zur Sprache gekommen sein mag — Elisabeths erschütterte Gesundheit hat diesem Eindring nicht zu widerstehen vermocht."

Er schwieg, als wolle er dem unglücklichen Manne Zeit lassen, langsam die schreckliche Gewissheit in sich aufzunehmen; man hörte nichts als das Ticken der alten Wanduhr und das Geräusch von der Straße herauf, es war, als läste der Wahn eines furchtbaren Verhängnisses auf dieser ganzen behaglichen, von Wohlstand und Solidität zeugenden Umgebung.

"Philipp," flüsterte heiser der Kaufmann, "sie ist — wahnsinnig?"

Der Schwiegersohn nickte. "Ich habe einstweilen die Unglückliche in Volten's Anstalt untergebracht, Papa — er gibt mir wenig Hoffnung. Es ist, wie ich aus Elisabeths verworrenen Reden deutlich erkannte, jedenfalls zwischen ihr und der Mutter ein Fluchtplan verabredet worden; vielleicht steht auch Emil der Sache nicht fern, möglicher Weise benutzen jetzt Beide die willkommene Gelegenheit, mich einen Mörder zu nennen — Sie sehen also, daß ich auf meiner Hut sein muß."

die Buren aus ausgezeichnetster Deckung, die Engländer wenig gedeckt und darum dem feindlichen Feuer stark ausgesetzt, so daß sie ganz erhebliche Verluste erlitten. Lord Methuen hatte beinahe selber daran glauben müssen; er erhielt einen Schuß durchs Bein. Dem ungeduldrigen Vorrücken dieses auch auf englischer Seite mehrfach als leichtsinnig angesehenen Heerführers setzte, wie gesagt, der Modderfluß ein Hindernis; zunächst hielt der Brückenbau die Engländer auf. Es schien, daß die Buren nicht gesonnen waren, diese Anlage zu verhindern. Da der Fluß nicht sehr breit ist, muß man annehmen, daß Lord Methuen nicht für das nötige Baumaterial gesorgt hatte, sonst mußte seine Abtheilung längst auf dem Vormarsch sein, als man immer noch hörte, sie stehe am Modderriver. Die Buren sollten beabsichtigen, sich den Engländern halbwegs Kimberley, bei Spytfontein, nochmals zu stellen, weil sich dort wiederum für die Art ihrer Kriegsführung geeignetes Gelände bietet. Wenn es Methuen gelingt, die Buren auch von dort zu verdrängen, dann ist Kimberley entsetzt. Eine Woche nach ihrem "großen Siege" am Modderfluß hatten die Engländer sich noch nicht so weit von dem Kampfe erholt, daß sie gewagt hätten, auch nur einen Schritt näher auf Kimberley zu thun. Nach England, wo man das nicht begreifen wollte, nachdem die Kämpfe bei Belmont und Graspan so schnell aufeinandergefolgt waren, wurde zum Trost gemeldet, die Buren hätten viel größere Verluste als die Engländer gehabt, während Lord Methuen seine Anfangsmeldung von der "blutigsten und größten Schlacht" herabstimmte, indem er die englischen Verluste mehr und mehr verringerte. Wenig glaublich nahm sich die Nachricht aus, daß die Buren die Belagerung von Mafeking aufgehoben hätten. Es lag dazu auch nicht der mindeste erkennbare Grund vor; denn die Engländer sind noch recht weit von diesem Orte. Die Belagerung von Ladysmith nimmt ebenfalls ihren Fortgang. General Buller steht mit der Hauptstreitmacht bei Colenso; der englische General Clery hat es aber immer noch nicht für gut befunden, mit demselben anzubinden.

Das neue Bürgerliche Recht. IV.

Ausübung der Rechte. Selbstverteidigung und Selbsthilfe.

Am weitesten gehen die Bestimmungen, welche das Bürgerliche Gesetzbuch über die Selbsthilfe giebt und kraft deren also nicht nur eine Verteidigung gegen drohende Gefahr erlaubt wird, sondern auch ein eigenmächtiger Angriff zum Zwecke der Erhaltung und Geltendmachung eines Rechtes gestattet ist. Wenn nämlich jemand gegen einen anderen einen Anspruch hat, obgleich dieser nicht rechtzeitig zu erlangen ist, ohne sofortiges Eingreifen aber die Gefahr besteht, daß die Verwirklichung des Anspruches vereitelt oder wesentlich erschwert werde, so darf sich der Inhaber des Rechtes selbst helfen. Er darf zum Zwecke dieser Selbsthilfe eine Sache wegnehmen, zerstören oder beschädigen oder einen Verpflichteten, welcher der Pflicht verdächtig ist, festnehmen oder den Widerstand des Verpflichteten gegen eine Handlung, die er zu dulden verpflichtet ist, beseitigen.

Wer also z. B. das Recht hat, über das Grundstück des Nachbarn zu gehen, um zu einem Brunnen zu gelangen, aus dem er das Wasser holt, um sein Vieh zu tränken, kann einen Zaun oder ein sonstiges Abwehrmittel, welches der Nachbar zur Verhinderung des Ueberganges errichtet hat, einfach wegwerfen oder sonst zerstören. Wer ferner seinen Schuldner antreift, wie er im Begriffe ist, ein Schiff zu besteigen, um ins Ausland sich zu begeben und seinem Gläubiger zu entkommen, kann diesem Geld abnehmen und ihn festnehmen. Das ist nicht widersinnig, ist kein Diebstahl und keine Freiheitsberaubung, sondern gestattete Selbsthilfe. Diese darf aber nie weitergehen, als zur Abwendung der Gefahr erforderlich ist, auch müssen die Gerichte bald zu Hilfe gezogen werden; denn die Selbsthilfe ist ihrer Natur nach noch eine provisorische Maßregel. Sind Sachen weggenommen worden, oder ist die Festnahme des Verpflichteten erfolgt, dann ist der dingliche oder persönliche Sicherheitsarrest bei dem Amtsgericht zu beantragen, in dessen Bezirk die Festnahme erfolgt ist. Auch muß der Festgenommene unverzüglich dem Gerichte vorgeführt werden, welches endgültige Entscheidung zu treffen hat.

Es erfolgte keine Antwort, aber nach einer Pause hat der alte Herr mit versagender Stimme den jüngeren Mann, für heute seinen Antheil der Tagesgespräche dem Profuristen zu übertragen, und dann ging er langsam durch die beiden andern Comptoirs, wo er dem Hausknecht befohl, ihm eine Droschke zu holen.

Nachdem sich die Thüre hinter ihm geschlossen, sahen die jungen Leute einander an. Ein Flüsterwort lief von Mund zu Mund: "Der Prinzipal macht es nicht lange mehr!"

3.

Philipp wanderte gleich einem Gefangenen rastlos auf und ab. Erst jetzt nahm er das Zeitungsblatt und legte es entfaltet vor sich hin, erst jetzt erschien in seinen Zügen ein Ausdruck des Hasses, der förmlich satanisch war. "Leben um Leben," murmelte er, "es muß sich zeigen, wer stärker ist, Du oder ich! — Ratter, Dein Stich soll das eigene Blut vergiften."

Er schrieb an diesem Tage nur Briefe, er ließ keinen Besuch vor sich und starke oft Viertelstunden lang wie im Traum auf eine Stelle, sobald es aber anfang dunkel zu werden, verließ er das Comptoir und ging zu jener entfernten Vorstadt, in welcher wir damals seinen Schwager bei der jungen Aristokratin trafen. Es war dasselbe Haus, welches er aufsuchte, dieselbe Thüre, an welche er klopfte — Adeline öffnete ihm, wahrscheinlich in der Meinung, ihren Geliebten kommen zu sehen, sie streckte ihm beide Arme entgegen und blieb dann wie vom Schreck erstarrt stehen. "Herr v. Noosen, Sie wagen es! Wer gibt Ihnen das Recht?"

Er schloß hinter sich die äußere Thüre und folgte dem jungen Mädchen in das kleine, uns bekannte Zimmer, wo die Blumen blühten und der Kanarienvogel seine schmetternden Weisen sang. "Fräulein v. Nordheim," sagte er leidenschaftlich erregt, "ich bitte, hören Sie mich nur einen Augenblick."

(Fortsetzung folgt.)

Bei Ausübung der Selbsthilfe ist aber größte Vorsicht geboten. Bei Notwehr und Nothstand tritt, wie wir gesehen, eine Schadenersatzpflicht nur ein, wenn ein Verschulden vorliegt. Die Selbsthilfe verpflichtet aber auch dann schon zum Schadenersatz, wenn die gesetzlichen Voraussetzungen derselben nicht vorliegen. Ein Verschulden ist nicht erforderlich. Wer also Selbsthilfe ausübt, in dem irrtümlichen Glauben, es seien die Voraussetzungen derselben gegeben, muß Schadenersatz leisten, wenn die Voraussetzung thatsächlich nicht vorliegt, mag der Irrthum auch kein fahrlässiger gewesen sein.

Diese auch ohne Verschulden begründete Schadenersatzpflicht bildet gleichsam ein Gegengewicht gegen die weitgehenden Rechte, die das Bürgerliche Gesetzbuch gegeben hat, dessen begründete Ansprüche ernstlich gefährdet sind.

Außer den allgemeinen Bestimmungen über die Selbsthilfe enthält das Bürgerliche Gesetzbuch auch noch Sondervorschriften, in denen es Selbsthilfe gestattet. So kann z. B. der Vermieter, wenn der Mieter auszieht, die Sachen, welche seinem Pfandrecht unterliegen, eigenmächtig in Besitz nehmen und zurückbehalten; der Eigentümer eines Grundstücks kann Wurzeln eines Baumes oder Strauches, die von einem Nachbargrundstück eingedrungen sind, selbst abschneiden. Dasselbe gilt von herüberhängenden Zweigen, wenn der Nachbar sie nicht innerhalb einer angemessenen Frist beseitigt.

Am weitesten geht die Selbsthilfe für den Besitzer einer Sache. Wird diesem nämlich die Sache durch verbottene Eigenmacht entzogen, so darf er sie dem Thäter mit Gewalt abnehmen, sofern er ihn auf frischer That ertappt oder verfolgt. Ebenso kann der Besitzer eines Grundstücks denjenigen, der sich in denselben festgesetzt hat, wieder entziehen, sofern ihm dies sofort nach der Entziehung des Besizes möglich wird. Von den dargestellten Voraussetzungen, daß gerichtliche Hilfe nicht zu erlangen ist oder Gefahr im Verzug ist, spricht das Bürgerliche Gesetzbuch bei dem Besitze nicht.

Die Ruinen der Burg Blankenstein

bei Gladenbach im Kreise Biedenkopf.

Etwa drei Stunden von Marburg, nahe bei Gladenbach, erblickt man auf einem Felsenbühl die letzten Trümmer der einst stattlichen Burg Blankenstein, von welcher ein nicht unbedeutendes Amt noch jetzt seinen Namen führt. Die Zerstörung dieser Burg, theils durch die Gewalt der Zeit, theils auf landesherrlichen Befehl und theils durch die Bewohner der umliegenden Gegend, welche die brauchbaren Steine herausbrachen und wegfürten, ist leider! schon so weit gediehen, daß man nichts mehr von ihrer ehemaligen Bauart und ihrem Umfange erkennen kann, und wenn nicht Düllich, in seiner heftigen Chronik, und Merian, in seiner Topographie von Hessen, Abbildungen davon geliefert hätten, so wüßten wir gar nichts von ihrer ehemaligen Gestalt und Einrichtung. Diese, noch vor der Einödigung Blankensteins im dreißigjährigen Kriege, erschienenen Abbildungen lassen uns auf eine nicht übele Bauart derselben schließen. Das Hauptgebäude erhob sich mit seinem nicht ohne Geschmack angebrachten Schmucke mitten auf dem Gipfel des Berges, und das Eingangsthor sprang weit hervor. Die Nebengebäude, wovon eins einer Kapelle gleich, lagen tiefer, und zum Theil zwischen Bäumen versteckt, womit der Berg oben umgeben. Von jenem Eingangsthor und der Einfahrt in das Schloß, waren vor einigen Jahren noch Spuren sichtbar; so wie auch die Vertiefung des Wallgrabens, trotz dem vielen Schutte — jetzt noch zu erkennen ist.

Der Blick von den Ruinen umher trägt in eine reizende, wie wohl eben nicht durch große Mannigfaltigkeit ausgezeichnete Landschaft. Man sieht nur drei Dörferchen, worunter das nahegelegene Gladenbach sich am besten ausnimmt; den Blick in die weite Ferne verhindern die umgebenden Gebirge. Betrachtet man, auf einem gegenüber liegenden Hügel, die Ruinen von der Abendseite, so sieht man da eine große Felsenmasse sich erheben, nur dürrig mit Rasen und wildem Gebüsch bewachsen, oben auf dem Gipfel mit einigen wenigen Mauerresten bedeckt, die, von der Abendsonne vergoldet, einen malerischen Anblick gewähren. Zwischen den Burgtrümmern und dem zum Standorte angenommenen Hügel geht ein enges Thal hindurch, und am Fuße des Blankensteins windet sich ein schmaler Pfad hinan, der Todtenweg genannt, weil die Bewohner des nahegelegenen Dorfes Reitenbach ihre Todten auf diesem Wege nach Gladenbach fahren, um sie daselbst zu begraben. Thal und Hügel bestehen aus Weiden und Fruchtfehlern, von mancherlei Fußspaden durchschnitten. Weniger malerisch nehmen sich diese Ruinen, von der Mittags- und Morgen- und Abendseite, aus. Auf der Mittagsseite hat menschlicher Fleiß einen sonst nicht bebauten Boden durch einige Anlagen nützlich zu machen gesucht. Auch hier fallen die Burgruinen recht wohl ins Auge.

Der Berg selbst, auf welchem diese Burgruinen ruhen, ist von dreien Seiten nicht schwer zu ersteigen. Es fällt in die Augen, daß das ehemalige Schloßgebäude auf natürlichem Fels gegründet worden ist, und daß man mit vieler Geschicklichkeit Mauerwerk und Fels zu einem dauerhaften Ganzen zu verbinden gesucht hat. Das Gestein, worauf Blankenstein ruht, ist eine Art Grauwacken, gelbroth, dem Sandsteine sich nähernd. Auch in Kirchberg kommt Grauwacken vor, und dabei das weisse phosphoreszierende Steinmark, welches der Bergbauhauptmann von Trebra auf dem Harz zuerst entdeckte. Merkwürdig ist es, daß der ganze Hügel, worauf Blankenstein liegt, aus sogenanntem saulen Schiefer, und nur der Gipfel desselben, welcher das Fundament der Burg ausmacht, wie schon erwähnt, aus einem ganz anderen festen Steine besteht. Die weitere Erklärung dieser Erscheinung muß ich den Naturforschern überlassen.

Nachrichten von der ersten Erbauung des Schloßes Blankenstein finden sich nicht, und seine frühesten wechselnden Schicksale sind in tiefes Dunkel gehüllt; es sind darüber nur einige unsichere Vermuthungen vorhanden. Erst aus dem dreizehnten Jahrhundert bilden einige, wiewohl nur dürftige Nachrichten hervor. Eine alte Volksage läßt Blankenstein in sehr frühen Zeiten mit den noch in ihren Trümmern vorhandenen Burgen Greifenstein und Dringenstein zugleich erbaut werden. "Drei Brüder — so lautet die Sage — erbauten zu gleicher Zeit jeder ein Schloß, und jeder weitesterte, das seinige recht prächtig aufzuführen. Der erste Bruder — den Familiennamen verschweigt die Sage — war wegen seiner edlen Denkart in der ganzen Gegend umher beliebt. Man war ihm daher bei seiner Arbeit behülflich, und seine Burg stand bald als ein prächtiges Gebäude da, das, wegen seiner blendenden Weize und strahlenden Fenster, den Namen Blankenstein erhielt, welchen hernach die Besitzer davon annahmen. Der zweite Bruder, ein wilder, gewaltthätiger Mann, hat nicht, sondern ergriff, wenn er lassen konnte, und zwang ihn zur Hülfe bei seinem Bau. Darum nannte man seine Burg Greifenstein. Der dritte Bruder, dem vorigen ähnlich an Gesinnung, nützte und drang einen jeden, ihm bei dem Bau seines Schloßes beizustehen, weshalb seine Burg Dringenstein genannt wurde. Wahrscheinlich entspann sich diese Sage aus den schon vorhandenen Namen der Burgen, wie so manches uralte Philosophem, das man jetzt für unlösbares Faktum hält, bloß der Bemühung, sich einen Namen zu erkären, seinen Ursprung verbannt.

(Fortsetzung folgt.)

Kurze Mittheilungen.

Der Provinzial Landtag für Hessen-Nassau wird in Cassel am 20. Februar zusammentreten.

In Varmer ist die Färberei und Garnfabrik von Fr. Pet. Ostermann niedergebrannt. Der Schaden wird auf 200000 Mark geschätzt.

Eine Mahnung für Geschirrführer bildet ein von der Strafkammer in Rudolstadt bestätigtes Urteil des Schöffengerichts in Königssee, durch welches ein Dienstmädchen zu vier Wochen Haft verurteilt wurde, weil er einem ihm entgegenkommenden, bergab-fahrenden Bierwagen aus Unachtsamkeit zu spät und dann nach der falschen Seite ausgewichen ist, wodurch der Bierwagen den Straßenrand hinabstürzte. Dabei blieb ein Pferd tot und eine Anzahl Bierfässer wurden zertrümmert.

Die Sünde ist der Leute Verderben! In Berlin hat ein verheirateter Bauführer Namens Jürgens aus Hamburg am Freitag nachmittags seine Geliebte, die Ehefrau des Cijelours Köpfe, und dann sich selbst erschossen.

Ein Landwirt aus oder bei Böckse (Kreis Gifhorn) wollte am Mittwoch früh ein Fuder Heu nach Braunschweig fahren. Bei Neubrück bog er in einen Weg ein. Dabei schlug das Gefährt um und begrub seinen Führer unter dem Heu. Da niemand des Weges kam, mußte der Verunglückte unter der Heulast erstickt. Als man später den Mann hervorzog, war er bereits tot. Er hatte mit den Händen die Erde aufgewühlt und vergeblich sich Luft zu verschaffen versucht.

Der Rhein-W. Ztg. schreibt man: Bei dem in Forbach (Lothringen) garnisonierenden Rhein-Bataillon Nr. 16 sind in diesen Tagen 183 Pferde als der Kofftrafheit verdächtig getödtet worden. Wie sich jetzt herausstellt, ist kein einziges dieser Tiere thatsächlich mit der Kofftrafheit befallen gewesen! Die Pferde-leichen sind für 20 Mark das Stück verkauft worden.

Ein 16jähriges Kindermädchen in Passau hatte jüngst ein acht Monate altes Kind zu beaufsichtigen. Da dasselbe nicht einschlieft, wie es die zarte Wärterin gewünscht, versetzte diese dem armen Kinde einen Wappstein in die Seite unter dem rechten Arm. Die Strafkammer des Königl. Landgerichts Passau hat das Dienstmädchen jetzt zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein sonderbarer Fall von Leichtgläubigkeit wird aus Plymouth berichtet. Eine Anzahl Fabrikmädchen trat in den Ausstand, weil ein Wahrsager eine Explosion für einen bestimmten Tag in der Fabrik vorausjagte. Die Mädchen konnten durch keine Vernunftgründe von der Grundlosigkeit dieser Prophezeiung überzeugt werden. Die Explosion blieb natürlich aus. Die einzige Person, die nicht mit heiler Haut davonkam, war der Wahrsager, der wegen Verbreitung beunruhigender Nachrichten zu einer Gefängnisstrafe von 20 Wochen verurteilt wurde.

San Remo, 10. Dez. In einem Tunnel in der Nähe von Albenga erfolgte ein Zusammenstoß zweier durchgehender Züge. Vier Personen wurden getödtet, zwölf schwer verletzt, darunter fünf vom Fahrpersonal. Zwanzig Personen erlitten leichte Verletzungen. Der Schaden an Material ist sehr erheblich.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 12. Dezbr. Am 9. d. Mts. fand hier selbst eine Konferenz des Kreislehrervereins Wittenstein statt. Der Vorsitzende, Herr Rektor Großmann-Laasphe, eröffnete dieselbe mit dem Hinweis, daß seit der letzten Konferenz unser bisheriger Chef, der Kultusminister Götter, aus dem Amte geschieden. Er widmete demselben Worte des Dankes, besonders für das Zustandekommen des Lehrerbildungsvereins, welches den Lehrern schon seit hundert Jahren versprochen. Hierauf ertheilte er dem Herrn Großmann-Laasphe das Wort zu seinem Vortrag: „Der didaktische Werth des Märchens als Gedichtungsstoff für das „Erste Schuljahr.“ An den Vortrag schloß sich eine lange, zum Theil sehr lebhaft geführte Debatte, an welcher sich namentlich die Herren Laurisch, Köster, Pant und Krosch beteiligten. Die Konferenz nahm die sechs vom Vortragenden aufgestellten Thesen an mit dem von dem Herrn Vorsitzenden formulierten Oberbegriff: „Die Märchen eignen sich nicht als alleinigen Gedichtungsstoff. Die Forderung der Zillerianer, die Volksmärchen als alleinigen Gedichtungsstoff im „Ersten Schuljahr“ didaktisch zu behandeln, ist zu weitgehend.“ Der vorgeschrittenen Zeit wegen mußte der zweite auf der Tagesordnung stehende Vortrag des Herrn Hauptlehrers Hansmann-Gründelbrück: „Wie wirkt der mündliche Ausdruck Zucht des Geistes, und welches sind die häufigsten ihn betreffenden Fehler?“ auf die nächste Konferenz verlagert werden. Die nächste Konferenz ist Sonntagabend den 14. Mai 1900 in Gründelbrück.

Laasphe. Durch Erlass des Herrn Finanzministers vom 16. Novbr. d. J. ist dem Königl. Stempelvertheiler, Stadtschreiber Schröder hier selbst die Befugnis zum Verkauf und zur Entwertung von Stempelmateriale bis zu 100 Mk. im Einzelfalle beigelegt worden.

Anfang November 1900 wird eine größere Anzahl Dreijährig-Freiwilliger bei den Seebataillonen zur Einstellung gelangen.

Die Dreijährig-Freiwilligen müssen gemäß § 11, 3 der Marine-Ordnung von kräftigem Körperbau, mindestens 1,65 m groß und von guter Sehkraft sein. Auch wird die Anforderung der Tugendhaftigkeit auf dieselben gestellt, da sie im Frühjahr 1901 nach Kiautschou entsandt werden.

Geeignete Leute nicht unter 19 Jahren haben sich unter Einsendung des Meldefcheins und sonstiger Zeugnisse, sowie unter Angabe der Körpergröße möglichst bald an das Kommando des I. Seebataillons in Kiel bezw. des II. Seebataillons in Wilhelmshaven zu wenden. Anmeldungen ohne diese Papiere pp. bleiben unberücksichtigt. Handwerker werden bevorzugt.

Den Meldefchein hat der Freiwillige bei dem Zivilvorstehenden der Ersatzkommission seines Aufenthaltsortes zu erbitten und hierbei folgende Papiere vorzulegen:

- a) eine schriftliche Einwilligung seines Vaters oder Vormundes,
- b) eine obrigkeitliche Bescheinigung, daß er durch Zivilverhältnisse nicht gebunden ist und sich unadelhaft geführt hat,
- c) ein Geburtszeugniß (Auszug aus dem Standesamtsregister seines Geburtsortes).

1870 — Aufruf — 1900.

Der über ganz Deutschland verbreitete Verband der Kriegsfreiwilligen von 1870-1871 (St. Berlin) läßt es sich angelegen sein, die Namen und näheren Adressen aller jener noch lebenden und bereits todtten Mitkämpfer von 1870/71 (auch der Seelforger, der Mitglieder der Sanitäts-Corps, der männlichen wie weiblichen Mitglieder der Johanniter-Colonnen u. s. w.) festzustellen, welche einst — in hoher Zeit — dem Triebe ihres Herzens folgend, nicht der Pflicht gehorchend, freiwillig den großen Krieg mitgemacht haben. Der Schatzmeister des obigen Verbandes (Adresse: Herrn Banquier Ernst Zedden, Berlin W., Derfflinger Str. 19a) nimmt, um allseitige Unterstützung dieses Vorhabens bittend, diesbezügliche, nähere Angaben dankend entgegen.

* Laasphe, 12. Dezbr. Folgende Schauerwärter lesen wir in verschiedenen benachbarten Blättern:

Laasphe, 11. Dezbr. Ein schrecklicher Anblick bot sich einem Vater in Brandenburg. Derselbe mußte vom Fenster aus zusehen, wie sein fünfjähriges Söhnchen von einem Wagen todtegefahren wurde.

Wir wären neugierig, zu erfahren, wo denn der gute Ort „Brandenburg“ eigentlich gelegen? Vorläufig existirt derselbe nur in der Phantasie des empfehlenswerthen Verlegerstatters. Daß die ganze Geschichte von einem Entenfabrikanten rein aus der Luft gegriffen, braucht wohl nicht noch besonders betont zu werden.

* Feudingen, 11. Dezbr. Unter zahlreicher Theilnahme fand gestern in dem prächtig decorirten Saale des Herrn Dör die Uebergabe des von Sr. Majestät verliehenen Fahnenbandes an unseren Kriegerverein statt. Nachdem Herr Landrath v. Gersdorff in schwingvoller Rede auf die Bedeutung der Feier hingewiesen, wurde das Fahnenband von zwei Ehrenjungfrauen überreicht und alsdann die Weiche vollzogen. Zu allgemeinem Bedauern mußte uns aber der Herr Landrath schon mit dem 4 Uhr-Zuge verlassen. Nach seiner Abreise entwickelte sich dann im Dör'schen Saale eine kameradschaftliche Geselligkeit bei frohlicher Stimmung, zu welcher nicht wenig die von der Womelsdorfer Kapelle ausgeführte gute Musik beitrug.

(Ein weiterer ausführlicher Bericht, für die heutige Nr. zu spät eingegangen, folgt in nächster Nummer.)

Verleburg, 12. Dezbr. Am 9. d. Mts. fand in dem Kreistagsgebäude eine Sitzung des Kreisraths statt und gelangten folgende Sachen zur Verhandlung: 1. Nach Prüfung der Wahlverhandlungen bezüglich der neu gewählten Kreisrathsmitglieder Vollmar und Lange wurden dieselben in ihr Amt eingeführt. 2. Dem Antrage des Kreisraths gemäß verordnete der Kreisrath die Wahlberechtigung des Heinen-Nassauischen Hüften-Vereins zu Amalienhöhe im Kreisrath gemäß § 35 der Kreisordnung. 3. Der Anstoß des Kreisraths an die neu zu errichtende Pensionstafel für die Beamten der Kreise und Städte der Provinz Westfalen wurde genehmigt. 4. Ebenso wurde die lebenslängliche Anstellung unter Zuerkennung der Pensionberechtigung des c. Kreis-Kommunal- und Kreispartassien-Rebanten Misch genehmigt. Von seinen früheren Dienstjahren sollen ihm 10 Jahre angerechnet werden. 5. Die Kreispartassienrechnung Laasphe für 1897 wurde abgenommen, bezgl. die Rechnung der Kreispartassie Verleburg für 1898. 6. Dem Verkauf eines Grundstücks der Kreispartassie Laasphe an die Stadtgemeinde Laasphe ertheilte der Kreisrath seine Genehmigung. 7. Ueber die Zinsüberschüsse der beiden Kreispartassien Verleburg und Laasphe aus dem Jahre 1899 wurde zu Gunsten des Kreisrathshauses verfügt. 8. Der Gemeinde Rüppershausen wurde zur Deckung der Kosten der Wasserleitung eine Beihilfe von 300 Mark bewilligt. 9. Der Kreisrath nahm Kenntnis von dem Stand der Sache, betreffend Ausban eines Weges zwischen Aue-Wingeshausen und Fleckenberg. 10. Herr Hüftenberger Baron Albrecht von Wittenstein zu Carlsburg wurde für eine fernere 6jährige Amtsperiode und zwar für die Jahre 1900 bis einschl. 1905 als Kreisdeputierter wiedergewählt. 11. Ebenso wurden die ausstehenden Kreisrathsmitglieder Melsheimer und Güter auf weitere 6 Jahre wiedergewählt. 12. Auch das bisherige Mitglied zur Ueberwachung der Kreispartassien, Gerichtsfleckenberg Wald in Verleburg, wurde bis zum 23. April 1902 wiedergewählt. 13. Die ferner vorgenommenen Wahlen der Mitglieder des Kreisvorstandes der Allgemeinen Lehrer-, Wittwen- und Waisenkasse, eines stellvertretenden Mitgliedes der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission, eines Schiedsmannes für den Bezirk Niederlaasphe, sowie der Mitglieder des Ausschusses für den Ankauf der Schöffen und Geschworenen für das Jahr 1901 und eines Mitgliedes der Kreisarmen-Kommission ergab fast überall die Wiederwahl der bisherigen Herren.

Verleburg, 9. Dezember. Im benachbarten Schüllar waren einige junge Burken damit beschäftigt, einem ihrer Altersgenossen zu dessen Hochzeit die üblichen Freudenstücke abzugeben. Einer der Burken nun hatte die ebenfals schon alte Pistole mit Pulver überladen, infolgedessen dieselbe zerbrach und dem Betreffenden die rechte Hand schwer verletzte. Wiederum eine Mahnung zur Vorsicht beim Umgang mit Feuerwaffen.

Gründelbrück, 12. Dezbr. Bei der jüngsten Zählung betrug die ortseigene Bevölkerung 1685 Personen. Davon 516 männliche, 530 weibliche und 639 Kinder. Im Jahre 1898 betrug die ortseigene Bevölkerung 1654 Personen, davon 501 männliche, 518 weibliche, 635 Kinder. Es hat also eine Zunahme von 31 Personen im verflochtenen Jahre stattgefunden. Die weibliche Bevölkerung übersteigt die der männlichen um 17 Personen und es sieht also zu befürchten, daß eine Anzahl Mädchen keinen Mann bekommen.

Wingeshausen, 12. Dezbr. Unser Leben währet 70 und wenn es hoch kommt, 80 Jahre. In unserem Orte befindet sich aber

ein Greis von 93 Jahren, der sich noch einer verhältnismäßig guten Gesundheit erfreut. Er ist allerdings von dem Gebrechen seines hohen Alters nicht verschont geblieben, denn er sieht und hört fast nichts mehr und seine Sprache gleicht dem Kallen eines Kindes. Aber er geht noch täglich auf 2 Stöden durch das Dorf, raucht sein Muppschiffchen und trinkt noch mit Vorliebe seinen Schnaps. Immerhin ist er aber als ein Mensch anzusehen, dessen Dasein sich und seinen Mitmenschen eine Last ist.

Verschiedenes.

— Dortmund, 11. Dez. Dortmund Ort eines neuen Regierungsbüros? Die Frage der Errichtung eines Regierungsbüros im Ruhrkohlenbezirk, die schon seit Jahren höherer Orts ventilirt wird, scheint nunmehr allmählich eine festere Gestalt anzunehmen. Die hiesigen Stadtverordneten beschloßen nämlich am Montag in einer geheimen Sitzung, eine 453 Quadratrußen große Besetzung zwischen dem Hiltropwall und der Ruhstraße zum Preise von 40000 Mark anzukaufen. Dieses Grundstück war der Stadt schon vor mehreren Jahren von den Besitzern für den Fall an die Hand gegeben worden, daß Dortmund der Sitz einer Regierung werden würde, um auf ihm alsdann das Regierungsgebäude errichten zu können. Das Grundstück liegt dem Gebäude der Oberpostdirektion gegenüber, von dem es nur durch den als Promenade und Straße dienenden Hiltropwall getrennt wird. Stadtverordneter Wistott theilte in der öffentlichen Sitzung mit, daß er in der geheimen Sitzung bezüglich dieses Grundstückes wichtige Mittheilungen machen werde, die, wie wir nachträglich erfahren, in der Eröffnung bestanden haben, daß Dortmund zum Sitz einer Bezirksregierung ausersehen sei, und daß es sich nun darum handle, dem Fiskus einen für das zu errichtende Regierungsgebäude geeigneten Bauplatz zur Verfügung zu stellen. Zu diesem Zwecke wurde der Ankauf des erwähnten Grundstückes beschlossen.

— Die Kriminalstatistik in London. Der jährliche Report des Polizeichefs von London ist soeben erschienen und giebt interessante Aufschlüsse über die Schattenseite der Metropole. Das Gebiet, für welches die Londoner Polizei jetzt verantwortlich ist, beträgt 668 englische Quadratmeilen. Die Zahl der Sicherheitsbeamten beträgt 15 694 im Berichtsjahre (1898), und es wurden im Ganzen 19 655 Verbrechen und Vergehen angezeigt. Darunter befinden sich 18 Morde, von denen 8 durch die Hinrichtung des Mörders gestiftet wurden, ein Mörder entkam, drei begingen Selbstmord, vier wurden geistesgestört erklärt und zwei blieben unentdeckt. Die Verbrechen gegen das Eigentum erlitten eine geringe Zunahme gegen das Jahr 1897, indem sie auf eine so niedrige Art gefallen war wie niemals zuvor, nämlich auf 2,75 pr. 1000 der Bevölkerung. Wenn man in Betracht zieht, daß das Gebiet Londons jetzt eine Bevölkerung von 6 1/2 Millionen umfaßt, unter der sich ca. 100 000 Menschen befinden, die der Polizei als Verbrecher bekannt sind, und die sorgfältig überwacht werden, kann der Report von 493 Einbrüchen, die in diesem Jahre zur Kenntnis der Behörde kamen, als verhältnismäßig sehr gering bezeichnet werden. In dem Bericht des Polizeichefs ist auch der Bericht des Polizeiarztes enthalten. Zur Kenntnis des Lesers sind im Ganzen 1600 Fälle von Verwundungen den Polizeibeamten zur Kenntnis gekommen; auf Grund dieser Verletzungen, sowie wegen sonstiger körperlicher Unzulänglichkeit wurden im Ganzen 8454 aus dem Polizeidienst ausgeschieden. 10 pSt. von diesen Leuten mußten den Dienst wegen schlechter Führung quittieren. Andererseits ist auch in diesem Jahre eine große Anzahl von Verwundungen und Verletzungen der Beamten zu verzeichnen, darunter 319 Fälle, in denen Beamte durchgegangene Pferde auftraten, und einer für Einfangen eines gefährlichen Bullen. Das Hund-Bureau giebt die Zahl der bei ihm gemeldeten Verluste und die Zahl der gefundenen Gegenstände niedriger an als im Vorjahre, und zwar sind die Zahlen 28 211 in 1898 und 29 716 in 1897. Zwischen den verlorenen Gegenständen befanden sich Wägen mit zum Theil erheblichen Beträgen, Banknoten, Juwelen, 5000 Mk. in Gold, Leinwände von Koffern, Stöcken, Regenschirmen, Operngläsern, Kleidungsstücken und über 9000 verschiedene Gegenstände, worunter ein Paar zusammengeklappter junger Hunde. Gerade die Hälfte der verlorenen Gegenstände konnte den Besitzern wieder zugeführt werden, die hierfür bezahlten Beträge belaufen sich auf 50 000 Mk.; die nicht abgeholtten Gegenstände wurden nach der üblichen Wartezeit von 3 Monaten den Findern als Eigentum überlassen.

— Ein Haus, von Frauenhand gebaut, ist die neueste Sensation in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Eine Deutsche, Frau Schmidt, und deren beide Töchter, seit acht Jahren in Amerika eingewandert, hatten durch ein Gränzgeschäft genug erworben, um in Chicago ein kleines Grundstück zwischen Humboldt-Boulevard und Edison-Avenue anzukaufen. Vor fünfzehn Monaten machten sie sich ans Werk und bauten mit eigener Hand, ohne fremde Hilfe, aber wohl auch unbehelflich durch die Baupolizei das Haus, das sie diesen Winter schätzen soll. Die Baumaterialien kauften sie nach und nach dem Bedarfe entsprechend von dem Gelde, das der Mann und Vater aus Deutschland schickte. Der letztere kommt nach, wenn das Haus fertig ist — nicht eine Pütte, sondern ein Bauwerk von drei Stock in Ziegeln und Haustein! Natürlich sehen stets Hunderte Zuschauer von Frauen bei ihrer Arbeit zu. — Die Amerikanerinnen sind in Smartness von den Deutschen geschlagen.

— (Weerschaum.) Will man echten Weerschaum von dem unechten unterscheiden, so nehme man Silberband, bestreiche damit denselben. Nimmt der Weerschaum bleistiftartige Striche an, so ist er nicht echt, sondern eine künstlich nachgemachte Masse; nimmt er aber von Silber keine Striche an, so ist die Masse echt.

Als passende Weihnachtsgeschenke empfehle:

Damenkragen u. Manschetten, Porzellan, Gürtel in großer Auswahl, Glace- und Stoffhandschuhe in allen Farben, Corsetten in allen Preislagen, Kinder-Jäckchen, Lätzchen u. Kragen, Kindermägen, Kapuzen und Schleier zu billigsten Preisen. Wegen vorgedruckter Saison verkaufe Damenhüte bedeutend billiger.

Laasphe. Emilie Baumann, Modistin, Bahnhofstraße 13.

Staatlich genehmigte Geld-Lotterie

16 870 Geldgewinne. Hauptgewinn: 100 000, 50 000 Mk. z. Ziehung vom 16.-21. Dezbr. 1899. Loose zu 3,40 Mk. bei Laasphe. W. Jung.

Stricklumpen

kauft jedes Quantum per Pfd. 25 bis 30 Pf. Laasphe. Max Rosenbaum.

Codes-Anzeige.

Heute Abend 9 Uhr starb nach kurzem Leiden infolge Altersschwäche unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater, der Landwirth

Wilh. Wagener

im 89. Lebensjahre. Verwandten, Freunden und Bekannten diese Trauernachricht mit der Bitte um stille Theilnahme.

Schürmannshof b. Gründelbrück, Zinse, Deuz b. Siegen und Feudingen, 9. Dez. 1899.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch den 13. d. Mts., Vormittags 11 Uhr.

Euchtige

Fuhrleute

gesucht. Gust. Berger & Cie., Gründelbrück.

Bekanntmachung.

Zwangsweise sollen:

Am Mittwoch den 13. d. Mts., Nachm. 2 Uhr in Fischelbach, Versammlung Vorsteher, eine Parthie Eichen-Brennholz öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigert werden.

Laasphe, den 12. Dezember 1899.

Strack,

Gerihtsvollzieher.

Filzhüte

für Herren und Knaben in großer Auswahl.

Emil Dürsch, Gründelbrück.

Eine neue Sendung

Regenmäntel, Jaquets, Capes, Krage

u. s. w. ist angekommen und empfiehlt

Laasphe. S. Bettelheiser.

Verding.

Der Ausbau der Kirchstraße hier selbst auf eine Länge von 200 Meter soll öffentlich vergeben werden.

Zeichnungen und Bedingungen können auf dem Magistratsbureau eingesehen, auch können die entsprechenden Angebots-Unterlagen gegen Einzahlung von 50 Pf. von dort bezogen werden.

Entsprechende, mit der Aufschrift „Angebot auf den Ausbau der Kirchstraße“ versehene Angebote sind bis zum **20. Dezember 1899, Nachmittags 1/2 5 Uhr**, an welchem Tage die Eröffnung der Angebote im Beisein der etwa erschienenen Bewerber erfolgt, an mich einzureichen.

Zuschlagsfrist 2 Wochen.

Hilchenbach, den 8. Dezember 1899.

Der Bürgermeister
Koher.

Hierdurch die ergebene Mitteilung, daß mir Seitens der Firma B. Pötters, Barmen, Nickel- und Aluminiumwaaren-Fabrik, der Alleinverkauf ihrer Fabrikate für die Kreise Wittgenstein, Siegen und Biedenkopf übertragen worden ist.

Halte mich demgemäß zur Abnahme von **gravirten Nickel- und Aluminium-Waaren**, ganz besonders aber zur Lieferung von

Aluminium-Firmenschilder

unter Garantie vorzüglichster Ausführung bestens empfohlen.

Hochachtend!

Niederlaasphe. **Schreiner Fr. Knebel.**

Muster stehen jederzeit zu Diensten.

Empfehle mein Lager in

Winterschuhwaren,

warm gefüttert, in Pelz, Flanell und Filz.

Ebenfalls halte stets die **echt russischen Gummiüberschuhe** auf Lager.

Aug. Schröder, Laasphe

Königsstraße,

Billige Weihnachtsofferte!

Eine große Parthie vorjähriger

Aleiderstoffe, Unterrockzeuge, Schürzenstamosen, Gattune, Kapuzen, Kragen, Tücher, Chales, Kleidchen, Röcke, Mützen etc.

verlaufe von heute ab zu Fabrikpreisen.

Ferner einen großen Posten

guter Bettzeuge

schon zu 35 Pfennig per Meter.

Laasphe.

J. J. Metz,

Inhaber August Metz.

Zu recht zahlreichem Besuche meiner

Weihnachtsausstellung

ladet ergebenst ein

Laasphe.

Hochachtend!

C. Schröder,

Conditor.

NB. Erlaube mir zu bemerken, daß dieselbe aufs sorgfältigste assortirt und mit reizenden, neuen Artikeln ausgestattet ist.

D. D.

Meine

Weihnachts-Ausstellung

in sämtlichen Haus- und Küchengeräthen, sowie hauswirthschaftl. Maschinen

ist eröffnet und lade zum Besuche derselben freundlichst ein.

Laasphe.

Aug. Mittelmann.

Empfehle eine große Auswahl in Herren-, Jünglings- und Knaben-Anzügen.

Herren-Anzüge	von 15 Mark an,
Jünglings-Anzüge	„ 10 „ „
Knaben-Anzüge	„ 3 „ „
Herren-Paletots	„ 10 „ „
Knaben-Paletots	„ 4 „ „

sowie ein großer Posten Herren- und Damenhemden von 1 Mk. an, Angori-Decken, Betttücher, Unterjacken, Jagdwesten in allen Größen zu staunend billigen Preisen verkauft

Laasphe.

Max Rosenbaum.

Wwe. Carl Wehn, Laasphe

empfehlte zum Weihnachtsfeste ihr reichhaltiges Lager in

Winterschuhen

in gewöhnlicher und feinsten Ausführung.

Ferner: **Ugraffen, Schnür-, Knopf- und Zugstiefel, Galbschuhe, Spangenschuhe und Pantoffel, Arbeitsschuhe und Stiefel** unter Zusage bester und billigster Bedienung.

Zum Besten der Buren!

Sonntag den 17. d. Mts.

musikalisch-deklamatorisch-theatralische

Abendunterhaltung

im Fr. Seipp'schen Saale dahier.

Cassen-Öffnung: 6 Uhr, Anfang 6 1/2 Uhr.

I. Platz: 75 Pf., II. Platz: 50 Pf. Im Vorverkauf sind bis 16. d. Mts. bei den Herren H. Marburg und O. Stark hier Eintrittskarten für 60 bzw. 40 Pf. zu haben.

Der Reinerlös ist für das, auf Seiten der Buren kämpfende, deutsche Freikorps bestimmt.

Battenberg, den 10. Dezember 1899.

Das Comité:

J. A. Dr. Türek.

Weihnachtsausstellung.

Meine Ausstellung ist eröffnet und lade hierzu freundlich ein. Dieselbe bietet in diesem Jahre ausnahmsweise eine große Auswahl in Cordonnagen, Chocoladen, Dessert, Marzipan, Drogant, Schaum und Aufkäufern. Anis, Buttergelee, Konigstuchen, als: Marzipan, Baseler, Nachener Peinten, Pfeffer, Pflastersteine etc., Baumweine von 60 Pf. das Pfd. an aufwärts. Bemerkte noch, daß bei der Konigstuchen Artikel meine Käufe bei Abnahme von mindestens 2 Mk. für 50 Pf. Beigabe erhalten. Wiederverkäufer noch 2% mehr. Glas-Christbaumzweige, Weihnachtslichte, Lichthalter, alles billigst. Bemerkte ferner, daß sich die Ausstellung speziell für Weihnachtsartikel in dem Lokal an der Chaussee, gegenüber der Schule befindet.

Laasphe.

Achtungsvoll!

L. Hoch,

Conditor.

Ungar. Sanitätswein

(auf Reinheit amtlich kontrolliert), vorzügliches Stärkungsmittel. In 1/2, 1/4 und 1/8 Original-Flaschen erhältlich bei

Fr. Frank,

Laasphe.

Sämmtliche Haararbeiten

werden gut und billig angefertigt.

Besonders empfehle ich zu Weihnachten:

Haarketten, Brochen

u. Puppenperrücken.

Fr. Jakobasch, Friseur,

Berleburg.

Wertheim's Electra-

Nähmaschinen

sind die schönsten Weihnachtsgeschenke. Stets auf Lager bei

Aug. Mittelmann,

Laasphe.

Drogerie

zum rothen Kreuz,

bei **Heinr. Schmidt, Grundbesitzer** empfiehlt:

zum Baden, zum Kochen- und

Puddingbereiten:

Agar-Agar, Backpulver, Gelatine, Puddingpulver, Gewürzöl, Hirschhornsalz,

Pottasche, Hasermehl, Rosenessenz, Als Frühstücksgetränk:

Kakao, Eischokolade, Haserkakao.

Zu Limonaden, Saucen und Speisen:

Himbeerjelly, Speiseöl, Vanillezucker,

Citronenjuice.

Zur Fleischkonservierung:

Konservirungssauce, Konservirungs-Salz,

Konservirungspulver.

Zum Einmachen und Würzen:

Essig-Essenz, Lorbeerblätter, Pfeffer,

Salzsaure, Senfsamen, span. Pfeffer,

Williamen, Nelken, Kümmel, Anis,

Koriander.

ferner:

Brausepulver, dopp. kohlens. Natron,

Weinsteinpulver u. dergl. m.

Keinen Bruch mehr!

2000 Mk. Belohnung

demjenigen, der beim Gebrauch meines

Bruchbandes ohne Feder

nicht von seinem Bruchleiden voll-

ständig geheilt wird. Man hüte

sich vor minderwertigen Nach-

ahmungen. Auf Anfrage Broschüre gratis

und franko durch das

Pharmaceutische Bureau Valken-

burg (L.) Holland.

Da Ausland — Doppelporto.

Weihnachtsgeschenken:

Bilderbücher, Jugendchriften, bessere Geschenk-Literatur und Unterhaltungsbücher, erbauliche und belehrende Bücher, Gesang- und Gebetbücher etc. etc.

Die neuen Gesangbücher sind in allen Ausgaben und Einbänden stets vorrätig.

Bemerkte noch, daß fehlende Weihnacht-Literatur in einigen Tagen beschafft wird, da ich mit sämtlichen Verlegern in direkter Verbindung stehe.

Laasphe. **A. Ungardt.**

Buchhandlung.

Anis- u. Ausstechformen

in großer Auswahl empfiehlt

Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Christbaumlichte

und Lichthalter sind äußerst

billig zu haben bei

Laasphe. **Werner Schäfer.**

Tapeten

in großer Auswahl, neueste Muster,

stets vorrätig bei

Grundbesitzer **Wilh. Frank,**

Austreichermeister.

Für Wirthe!

Ein gut erhaltenes **Orchesterion** mit 6 Walzen ist für 500 Mark, auch gegen Theilzahlungen zu haben bei

Phil. Müller,

Hilchenbach.

Für Weihnachtsgebäck

empfehle:

Frische Eier,

Feinstes Blüthenmehl,

Stampf-Zucker, Puder-Zucker,

Bunten Streu-Zucker,

Vanille-Zucker,

Citronat, Orangenat,

Sultaninen, Rosinen,

Korinthen, Mandeln,

Mondamin, Maizena,

Monopol-Backpulver etc.

zu billigsten Preisen.

Laasphe. **Fr. Metz.**

Hand-Käse

do. doppelte

Größe 23; 1000 St. M. 45

100 St. 5 M. 300 St.

M. 14.—; 500 St. M. 45

Nachnahme ab hier.

Delicate Waare. Bei größerer

Abnahme billiger.

C. Baudorff,

Marburg (Hessen.)

Bekanntmachung.

Während des Geschäftsjahres 1900 werden die Eintragungen:

1. in das Handels- und Börsen-

register durch

a. den Deutschen Reichsanzeiger

zu Berlin,

b. die Königl. Zeitung zu Köln,

c. das Wittgensteiner Kreisblatt

zu Berleburg;

2. in das Musterregister

durch den Deutschen Reichsanzeiger

veröffentlicht werden.

Berleburg, 6. Dezember 1899.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Während des Geschäftsjahres 1900 werden die Eintragungen in das Genossenschaftsregister durch

a. den Deutschen Reichsanzeiger

zu Berlin,

b. das Wittgensteiner Kreisblatt

zu Berleburg,

c. die Wittgensteiner Zeitung zu

Laasphe,

jedoch rücksichtlich der kleineren

Genossenschaften nur durch die beiden

zu a und b bezeichneten Zeitungen

veröffentlicht werden.

Berleburg, 7. Dezember 1899.

Königliches Amtsgericht.

Für die mit dem hiesigen Seminar verbundene Dekonomie werden zum 1. Januar 1900 zwei

Mägd e

gesucht, die melken können.

Hilchenbach. **Dreger,**

Königl. Seminar-Direktor.

Für die Bahnhofs-Wirthschaft eines benachbarten Bahnhofs wird ein ehrliches, propperes

Mädchen

gegen hohen Lohn auf sofort oder 1. Januar gesucht. Selbstständige Stellung! Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Ztg.

Für kleinen Haushalt in Siegen wird per Januar 1900 ein

Dienstmädchen

gesucht. Freundliches Wesen Bedienung. Guter Lohn und Stellung. Offerten an die Expedition d. Blattes.

Suche einen braven Jungen zum baldigen Eintritt bei mir als

Hausburschen.

Fischer,

Hotel-Jaeger b. Laasphe.

Die demnächst im Kirchspiel Laasphe zur Einführung gelangenden

Neuen Gesangbücher

sind in sehr schönen, dauerhaften Einbänden mit und ohne Goldschnitt in allen Ausgaben stets vorrätig bei

Laasphe. **W. Jung.**

Frische Eier,

Süßrahm-Tafelbutter,

Citronen

empfehlte

Aug. Burggraf,

Biedenkopf.

Offerire

Rotkraut, Apfelsinen, Tafel-

äpfel, Kohläpfel, Wallnüsse,

Haselnüsse

in nur guten Qualitäten billigst

bei

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

F a n f e

altes Kupfer und Zinn, sowie

alte Lumpen; Stricklumpen

das Kilo zu 50 Pf.

Auch empfehle meine sehr gut

und solid gearbeiteten Herren- u.

Damenhemden, fertigen Hosen

und Schürzen, ferner bringe ich

mein Porzellanlager in Erinnerung.

Laasphe. **D. Nagel.**

Eingemachte Preissel-

beeren

mit 50% Zucker eingekocht, tafelfertig, per Pfd. 50 Pf. bei

Laasphe. **Werner Schäfer.**